

Drostens zentrale Botschaft ist ein politischer Paukenschlag

Stand: 14.01.2022 | Lesedauer: 3 Minuten



Von **Thomas Vitzthum**
Politischer Korrespondent



Christian Drosten: „Das Virus muss irgendwann laufen“

Quelle: AFP/HANNIBAL HANSCHKE

Während RKI-Chef Lothar Wieler noch immer davon spricht, Ansteckungen mit der Omikron-Variante zu verhindern, schlägt der Chefvirologe der Charité andere Töne an. Besonders ein Satz wird in Erinnerung bleiben – und könnte schon in einigen Wochen die Pandemie-Politik prägen.

Christian Drosten muss eigens daraufhin gewiesen werden, dass er die Maske auf dem Rednerpodium der Bundespressekonferenz beim Sprechen abnehmen kann. Da hat der Chefvirologe der Berliner Charité schon mit seinen Ausführungen begonnen. Auch für die Corona-Experten ist es nach zwei Jahren Pandemie schwierig, Eingübtes und Gewohntes wieder fallen zu lassen.

Doch ungeachtet der Eingangsszene scheint gerade dies Drosten leichter zu fallen als dem Chef des Robert-Koch-Instituts, Lothar Wieler. Der sitzt mit Drosten und Gesundheitsminister [Karl Lauterbach](https://politik/deutschland/plus236225482/Corona-)

[Omikron-laesst-es-um-Karl-Lauterbach-einsam-werden.html](#)) (SPD) am Freitag ebenfalls auf der Bühne, um über die Situation in der Omikron-Welle zu sprechen.

Dabei bleibt Wieler sich treu – positiv formuliert. Negativ formuliert könnte man sagen, er schafft es nicht, der veränderten Lage durch Omikron, die er selbst feststellt, statt der altbekannten Worte neue Botschaften folgen zu lassen. So hört man von ihm wie immer fast nur schlechte Nachrichten. Etwa: „Die Omikron-Welle türmt sich weiter auf.“ Oder: „Die Infektionszahlen werden von den Meldedaten weniger gut erfasst.“ Und: „Omikron hat die Lage verändert. Es ist in unser aller Interesse, Ansteckungen so gut es geht zu verhindern.“

Auch Gesundheitsminister Lauterbach warnt davor, mit Omikron das Ende der Pandemie heraufziehen zu sehen. Im Indikativ formuliert er: „Die Krankenhäuser werden an ihre Belastungsgrenze kommen.“ Ungeachtet dessen, dass dies in vielen weit stärker von Omikron belasteten und mit weit weniger Beschränkungen belegten Gesellschaften Europas nicht passiert.

Durch die Ausführungen Lauterbachs und Wielers zieht sich die Botschaft, dass die positiven Signale aus anderen Ländern, die trotz Mega-Inzidenzen bisher keine Überlastung der Gesundheitssysteme erleben, da Omikron milder verläuft, auf Deutschland nicht übertragbar seien. Ein Mantra seit Wochen. Doch ist es noch gut begründet?

Drosten widerspricht dem nicht fundamental. Und doch ist er bemüht, einen anderen Ton anzuschlagen. Andere Botschaften zu setzen. Es ist eine wohlthuende Zuversicht zu vernehmen, auf die viele Menschen doch so sehr warten und die es auch braucht, um in Anbetracht des starken Anstiegs der Infektionszahlen nicht zu verzweifeln.

Drosten redet einer Durchseuchung das Wort

Drosten sagt, dass es vieles gebe, was nicht gut kommuniziert werde. Gemeint fühlen dürfen sich Politiker wie auch Medien und womöglich auch jene Wissenschaftler, die sich zahlreich in Talkshows tummeln. Drosten appelliert, sich impfen zu lassen, weil es dann dem Virus schwerer falle, schnell in der Gesellschaft voranzukommen. Sein Vergleich mit einem Geländewagen, der trotz dicker Reifen irgendwann in zunehmendem Morast – ein Bild für möglichst viele geimpfte Bürger – nicht mehr vom Fleck kommt, erschließt sich wohl jedem.

Drostens zentrale Botschaft ist ein politischer Paukenschlag: „Wir werden nicht auf Dauer über alle paar Monate die Bevölkerung nachimpfen können. Das geht nicht. Irgendwann muss das Virus auch in der Bevölkerung Infektionen setzen, und das Virus selbst muss die Immunität der Menschen immer wieder updaten.“ Drostens redet damit einer Durchseuchung das Wort, die Lauterbach gerade noch ausgeschlossen hat.

Drostens schränkt nur ein: „Wir wissen nicht, ob wir uns das in Deutschland leisten können, angesichts der Impflücke. Das kann niemand voraussagen. Das Virus muss irgendwann laufen, aber vielleicht darf es das jetzt noch nicht.“

Und trotzdem ist Drostens anders als Wieler und Lauterbach (</politik/deutschland/article236234650/Lauterbach-Ich-bin-jemand-der-den-Ungeimpften-keine-Vorwuerfe-macht.html>) auch bei der Impfpflicht zurückhaltend. Seine Empfehlung für den nächsten Herbst: „In der alten Bevölkerung müssen wir die Älteren mit einer Booster-Impfung zum Herbst versorgen.“ Schließlich müssten große Teile der Bevölkerung mit einer Update-Version des Impfstoffs gegen Omikron und andere Varianten nachgeimpft werden. Er sagt nicht: die gesamte Bevölkerung.

Es gab Zeiten, da hatte man den Eindruck, dass, wenn die Politik auf Christian Drostens hört, das alte Leben nie zurückkommt. Jetzt wünscht man sich, dass die Politik die Gelassenheit des Virologen nicht länger ignoriert. Sondern eine Corona-Politik entwirft, die den geänderten Geschäftsbedingungen, die mit der Omikron-Variante einhergehen, gerecht wird.

Teilen Sie die Meinung des Autors?

JA  4706

NEIN  591

Die WELT als ePaper: Die vollständige Ausgabe steht Ihnen bereits am Vorabend zur Verfügung – so sind Sie immer hochaktuell informiert. Weitere Informationen: <http://epaper.welt.de>

Der Kurz-Link dieses Artikels lautet: <https://www.welt.de/236252226>

